

7 und 8 versinnlichen 4 interessante Fälle, wo nie der ganze eine Gang, sondern nur ein Blatt desselben die Verwerfung bedingt. Diese Hauptblätter machen sich durch ihren ausgezeichneten Habitus, durch vorherrschenden Besteg und durch Harnische (Spiegelflächen) kennbar, und der praktische Bergmann hat sehr auf sie zu achten, so wie überhaupt ein genaues Studium der Gangblätter die Pforte ist, durch die man zur Kenntniss der Verwerfungen gelangt. In *Gastein* haben wir eine Verwerfung unseres Haupt-Erzganges auf dem *Rathhausberge* durch einen faulen thonführenden Gang nachgewiesen, die im Streichen des letztern zwischen 280 bis 320 Lachter beträgt. — Der hiesige sehr talentvolle Controlleur SIGMUND VON HELMREICHEN hat in Beziehung auf Gangausfüllungen mir interessante Beobachtungen mitgetheilt. Es zeigt sich nämlich in den Theilen derselben eine gewisse Periodizität ohne in Lagen separirt zu seyn. Der Quarz scheint die älteste Bildung zu seyn, er schliesst nie andere Fossilien gleichsam eingewickelt ein, ihm folgen die Metall-Sulphuride, die in die Masse des Quarzes eindringen, ihm eingesprengt sind, oft aber auch Quarzkrystalle eingewickelt enthalten, endlich folgen Kalkspath, Braunspath u. s. w. Diese Beobachtungen bedürfen noch sehr der näheren Begründung; fänden sie diese, dann wären sie allerdings sehr wichtig. —

RUSSEGGER.

---

Basel, 20. Febr. 1835.

Es ist schon öfters versucht worden, die geologische Vorzeit mit der historischen Zeit in nähere Verbindung zu bringen: doch selten mit Glück. Das Anziehende des Gegenstandes hat gewöhnlich verleitet, der Phantasie zu freiem Spielraum zu gestatten, und die Ergebnisse haben daher eine nähere Prüfung nicht bestehen können. Diese Bemerkungen gelten auch von einem Aufsatz von HIBBERT über den *Cervus Euryceros* oder das Irische Riesenelenn, welcher im J. 1830 im *Edinb. Journ. of science* erschienen, im ersten Bande des *Journal de Géologie* übersetzt und auch im Jahrgang 1831, S. 121 Ihres Jahrbuchs im Auszuge mitgetheilt ist. In demselben wird die Behauptung aufgestellt, jenes Thier habe zwar gleichzeitig existirt mit den vorweltlichen Thieren, welche das Diluvial-Land bezeichnen; es habe aber auch noch in historischen Zeiten fortgelebt, und namentlich wird aus SEBASTIAN MÜNSTER'S Kosmographie der Beweis mit grosser Zuversicht abgeleitet, dass es noch im Jahr 1550 in den *Preussischen* Wäldern lebend anzutreffen gewesen sey. Ich muss gestehen, dass mir schon beim ersten Durchlesen der Art und Weise, wie HIBBERT den MÜNSTER'schen Text zitirt und analysirt, die ganze Nachricht höchst apokryphisch vorgekommen ist; ich fand meine Erwartung bei Vergleichung des Originals vollkommen gerechtfertigt und musste mich daher

nicht wenig wundern, die HIBBERT'sche Behauptung seitdem in nicht wenigen schätzbaren geologischen Werken als eine ausgemachte Sache wiederholt zu sehen. So leicht verschaffen Irrthümer sich Eingang, wenn sie auf eine anziehende Weise dargestellt und einmal schwarz auf Weiss gedruckt sind.

SEBASTIAN MÜNSTER starb im Jahr 1552 als Professor der Theologie in *Basel*. Seine *Cosmographie*, ein seiner Zeit mit Recht berühmtes Buch, erschien zuerst in *Deutscher* Sprache. Es hat eine grosse Anzahl von Editionen erlitten, und ist in mehrere Sprachen übertragen worden. Statt der HIBBERT'schen Abhandlung selbst Schritt für Schritt zu folgen, wird es besser seyn, einfach den Text der Urschrift, welcher die angeblichen Nachrichten über den *Cervus Euryceros* enthalten soll, zu zitiren. Er heisst daselbst (*Basler* Ausgabe v. 1614, S. 1304):

„Es zeucht diess Landt (*Preussen*) auch *Bisontes*, ettliche Teutschen heissen es Damen oder Damthier, das seind Thier, die einem Hirtzen zum Theil, und auch zum Theil einem zamen Vieh gleich stehen, ausgenommen dass sie lange Ohren haben, und die Männlein haben auf den Stirnen breitere Hörner wede die Hirtzen. Diesser Hörner sieht man viel zu *Augsburg* bei den Kaufherren. Sie sagen aber es seyen Elent Hörner.“

Ein beigedruckter Holzschnitt stellt zwei von diesen Damthieren sitzend dar. MÜNSTER fährt fort:

„Dann hat dieses Landt Thier, die man Elent nennt, und die seindt so gross als ein Esel oder mittelmässig Pferd. Seine Klawen seindt gut für den schweren Siechtagen, und die Haut ist so hart, dass man nicht dadurch hauwen oder stechen kann. Es ist braunfarb, oder halber schwartzfarb und hat weisslechtige Schenkel. Sein Gestalt und seiner Leibsform hab ich mir lassen kontrafehten und es hie verzeichnet.“

Es folgt nun eine in ihrer Art naturgetreue Abbildung des Elenthiers und eine weitere über dieses Thier ihm mitgetheilte Nachricht von JOHANNES HASENTÖDER „der sich viel Jahr in *Lyffland* gehalten“ und die in den ersten Ausgaben der *Kosmographie* fehlt.

Jedermann, der diesen Text unbefangen liest, wird in der ersten Beschreibung, mit zugehöriger Abbildung, den Damhirsch erkennen, in der zweiten das Elenthier. Die *Deutschen* Benennungen selbst, die MÜNSTER gebraucht, lassen kaum eine andere Deutung zu. HIBBERT bezieht auch die erste Beschreibung auf den Damhirsch; die zugehörige Abbildung, die freilich etwas übel gerathen ist, möchte aber ungefähr der Vorstellung entsprechen, die er sich vom *Cervus Euryceros* gebildet hatte. Ungeachtet in der von ihm zitierten lateinischen Übersetzung der *Kosmographie* von 1550, die beiläufig gesagt, weder sehr getreu noch sehr vollständig ist, deutlich die Benennung *Dama* neben dem Holzschnitt steht, bezieht er ihn doch zu MÜNSTER's Beschreibung des Elenns, und so kommt er auf die merkwürdigen Folge-